



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Notiz.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

richt in tiefer Betrübniß, beschwor aber gleichzeitig das Mädchen, sie geheim zu halten, damit die päpstliche Regierung keine Kunde von dem Tode erhalte und dadurch zu einer Konfiskation des Vermögens veranlaßt würde. Francesca war es unbekannt, daß die Papalini schon alles wußten und lieber sich von Riario das Gelübde ablegen ließen, dereinst sein Vermögen an die Kirche zu übertragen, als durch Konfiskation neuen Stoff zur Erregung und Unzufriedenheit zu geben. Riario hatte zudem gegen dieses Versprechen für sich einen Dispens von seinen priesterlichen Pflichten auf unbestimmte Zeit abgerungen. Francesca ertrug den Tod in stiller Ergebenheit, nur getröstet von Riario, der sich in dieser Lage eifriger als je um sie bemühte. Dabei kam er allmählich auch einer Erfüllung seiner Wünsche näher. Er stellte ihr vor, daß er als der letzte Serradifetti die Pflicht habe, den Namen und das Geschlecht fortzupflanzen, und daß er deshalb sogar von dem heiligen Vater eine Losprechung von seinem Gelübde erhalten und in den weltlichen Stand zurückkehren werde. Dann bezeichnete er sie selbst als ein heiliges Vermächtnis seines Bruders, das er einzulösen verpflichtet sei, und so gelang es ihm, sich in aller Stille mit Francesca zu verloben, die er erst mit der Ankunft des Dispenses als seine Braut öffentlich erklären wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Notiz.

Lagerbier-Eroberungen in Amerika. Vor einigen Wochen segnete in Newyork ein Mann das Zeitliche, der in der Kulturgeschichte der Vereinigten Staaten eine gewisse Rolle spielen wird, Johann Bechtel, der Brauer und Wirt, welcher vor 42 Jahren die Amerikaner zuerst in die Kunst des deutschen Biertrinkens einweihte. Die letztere ist seitdem zwischen Hudson und Mississippi dermaßen in Übung gekommen, daß in der Union jährlich weit mehr dem Gambrius gehuldigt wird als selbst im Baierlande. Bis auf das Jahr 1840, wo Bechtel den ersten Lagerbier-Salon in „Gotham“ aufthat, war deutsches Bier nur in Flaschen importirt und zu fabelhaften Preisen verkauft worden, zwei Jahre später war das Getränk schon so beliebt, daß der Verkäufer es in einer eignen Brauerei auf Staaten-Inseln in großem Maßstabe zu erzeugen begann und reißenden Absatz fand. Jetzt kommen auf jede Pinte andrer alkoholischer Getränke, die in den zahllosen Schänken der großen Republik verkauft werden, zwei Quart oder vier Pinten Lagerbier, zwischen sechzig- und achtzigtausend Menschen beschäftigen sich mit der Herstellung des Stoffes, und die Erzeuger und Verzäpfer zahlen dem Staate Steuern im Betrage von vierzehn Millionen Dollars oder nahezu sechzig Millionen Mark jährlich. Ursprünglich nur in Newyork, dann vorzüglich in Philadelphia gebraut, wird das deutsche Bier jetzt mehr in den großen Städten der westlichen Staaten der Union erzeugt. Die Lagerbier-Brauereien Chicagos sind Sehenswürdigkeiten, die kein Reisender unbesucht lassen darf, der sich einen Begriff davon machen will, welche ungeheuern Ströme von Malz- und Hopfenabfud erforderlich sind, um die Massen von Fleisch hinunterzuspülen, welche die „Gartenstadt“ am Westufer des Michigansees alljährlich dem Markte zuführt. Wenn man die riesigen Kessel sieht, in denen das Bier gesotten wird, und durch die labyrinthischen Reihen von gigantischen Behältern wandert, in die es sich zum Reifwerden ergießt, kommt man sich

wie ein Bewohner von Liliput vor, der sich in einen Keller des Landes Brobdignag verirrt hat. Was ist das große Faß zu Heidelberg im Vergleich mit einem dieser reichartigen Behälter, der genug Flüssigkeit enthält, um einer Kompagnie Soldaten zum Bade dienen zu können! Übrigens ist es kaum richtig, wenn man das amerikanische Lagerbier den alkoholischen Getränken beizählt. Der Hauptgrund seiner Beliebtheit liegt darin, daß es so leicht und harmlos ist, daß man es ohne Schaden in großen Quantitäten zu sich nehmen kann, und daß in Betracht der drückenden Hitze eines amerikanischen Sommers und des häufig Dyspepsie erzeugenden Klimas sich schwerlich ein erfrischenderes und gesünderes Getränk denken läßt. Wollte man sich die Bewohner der westlichen Großstädte, Cincinnati, Chicago und St. Louis, als Leute vorstellen, die auch nur einen Tag im Juli vorübergehen ließen, ohne wiederholt in den großen und kleinen Lagerbier-Salons vorzusprechen, welche in den Straßen ihr Schild aufhängen, so würde man sich eines schweren Irrtums schuldig machen. Vorzüglich die Deutschen vertilgen das Getränk in Strömen — in Cincinnati soll einer im Durchschnitt täglich an fünfzig Glas zu sich genommen haben —, aber viele Angloamerikaner stehen ihnen darin kaum nach, und man hat eine schädliche Wirkung auf den moralischen Charakter seiner Liebhaber so wenig bemerkt, daß man neulich von einem der größten Wechselmakler zu Chicago die Bemerkung hörte, er habe sich zum Grundsatz gemacht, niemals von einem Whiskeytrinker ausgesetzte Promessen zu diskontieren, während er solche, die ihm von Lagerbierfreunden angeboten würden, nur selten zurückwies. Die hiermit anerkannte heilsame Wirkung des Getränkes, welches der selige Bechtel den Amerikanern bescherte, wird aber unsers Erachtens nur da zu beobachten sein, wo es gut und rein ist, und das ist leider nicht überall der Fall, und zwar am wenigsten im Osten. Wie auch das Beste leicht ausartet, wo der allmächtige Dollar die Menschen regiert, so ist es auch mit Bechtels Segen ergangen. Newyorker Korrespondenten europäischer Blätter ergehen sich schon seit Jahren in beweglichen Klagen über die Qualität des Getränkes, das den Bierapparaten auf der Manhattan-Insel entquillt, und einer der Herren ging darin soweit, zu behaupten, in einer deutschen Stadt würde die Behörde neun Behtel des abscheulichen Getränkes, das dort verzapft werde, mit Beschlag belegen und in die Müllsteine laufen lassen. Andererseits versichern die westlichen Städte, daß sie ein weit besseres Bier liefern als ihre östlichen Schwestern, und wir können dies bestätigen. Kein Ort aber übertrifft in dieser Hinsicht Milwaukee in Wisconsin, das man auf den ersten Blick für eine völlig deutsche Stadt halten kann. Wie übel es aber auch mit dem Lagerbier anderwärts bestellt sein mag, es wird nicht leicht den Ehrentitel des Lieblingsgetränktes der Amerikaner einbüßen. Dafür wird die deutsche Bevölkerung sorgen, die in Cincinnati „jenseits des Rheins,“ d. h. des die Stadt durchschneidenden Kanals, in Louisville, St. Louis, Chicago, Cleveland, Buffalo, desgleichen in vielen andern Orten des Westens in dichten Massen wohnt und in Newyork mehr als ein Viertel der Einwohner bildet. Die Zahl dieser Deutschen nimmt unablässig zu, in weniger als zwanzig Jahren wird sie sich verdoppelt und viel stärker auf die Lebensgewohnheiten der Angloamerikaner gewirkt haben als von 1840 bis jetzt, und so kann man sich eine Vorstellung von der Konjunktion von Lagerbier machen, zu der es am Ende der Jahrhundert in der transatlantischen Welt gekommen sein wird. Andre gute Einwirkungen des deutschen Elements auf das englische werden damit Hand in Hand gehen.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.

Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.